

Dorothea Gersdorf
Lieben statt siegen

Dorothea Gersdorf

Lieben statt siegen

**Machtkämpfe erkennen
und vermeiden**



**Verlag Gottfried Bernard
Solingen**



Bibelzitate wurden, falls nicht anderweitig gekennzeichnet,
folgenden Ausgaben entnommen:

Für das AT: Einheitsübersetzung, Kath. Bibelanstalt, Stuttgart 1980

Für das NT: Neue Genfer Übersetzung, Genfer Bibelgesellschaft 2011

© 2016 Verlag Gottfried Bernard

Verlag Gottfried Bernard

Heidstraße 2a

42719 Solingen

E-Mail: verlag.gottfriedbernard@t-online.de

Internet: www.gbernard.de

ISBN 978-3-941714-44-1

Best. Nr. 175544

Grafik: Stefanie Riewe – Mediengestaltung, Magdala/Th

Satz: Satz & Medien Wieser, Stolberg

Druck: CPI Clausen und Bosse, Leck

Inhalt

1.	Déjà-vu	7
2.	Macht im Focus	12
2.1	Er-mächtigt	13
2.2	Natürlich Macht!	19
2.3	„Lernt von mir!“	22
3.	Achtung Machtkampf!	28
3.1	Methoden und Spielarten	35
3.2	Das Grundprinzip verstehen	40
3.3	Das Motiv	42
3.4	Not und Nötigung	45
3.5	Bedürfnis und Angst	50
3.6	Die Logik des Machtkampfes oder wie man sich Feinde „macht“	55
3.7	Mit welchem Ohr?	63
3.8	„Rollenspiel“ Machtkampf	66
3.9	Ernten, was man sät	73
4.	Aufbruch zur Liebe	82
4.1	Achtsamkeit, Genauigkeit und Beharrlichkeit	85
4.2	Betroffenheit	90
4.3	Der Name meines Freundes	93
5.	Ausstieg aus dem Machtkampf	98
5.1	Erforsche mich: Erneuerung des Denkens	101
5.2	Gleichwertigkeit ist gut genug!	106
5.3	Das Joch der Forderung fortnehmen	109
5.4	Nein ist okay!	115
5.5	Eine Frage der Identität: Wo ist deine Grenze?	123
5.6	Klärung und Vergebung versus Machtkampf	128
5.7	Wissen, was uns zusteht	133
5.8	In sich ruhende Präsenz	135
5.9	... in Stillesein und in Vertrauen	140

6.	Gottes Therapieplan	145
6.1	Grenzen der Veränderung	146
6.2	Punkt X... ..	153
6.3	... und seine Folgen	161
6.4	Wurzelbehandlung: Den Teufelskreis durchbrechen ..	166
6.5	Vergebung und innere Heilung	173
7.	Ausblick	194
8.	Anhang	196
8.1	Anmerkungen	196
8.2	Bibliografie	200

**Möge Gottes Freundlichkeit aus unserem Herzen scheinen
und Christi Frieden sich durchsetzen
an diesem Tag und an jedem,
bis das größere Leben beginnt.**
Iona-Kommunität

1. Déjà-vu

Rebecca zuckte zusammen. Sie sah mich verstört an, in ihren Augen eine Mischung aus Angst, Erschrecken und die Frage: „Mama! Warum tust du das?“ Ich spürte, wie sie mit den Tränen kämpfte, als sie so zu mir hochschaute. Ihr Blick traf mich mitten ins Herz und berührte mich zutiefst. Betroffen verließ ich den Raum, ich musste erst einmal mit mir allein sein.

Was war passiert? Es war ein ruhiger Vormittag. Unsere Tochter hatte den ganzen Morgen im Wohnzimmer gespielt, auf dem Teppichboden inmitten ihrer Duplo-Steine und völlig in sich versunken. Nun war es Mittag und ich hatte ihr gerade aus der Küche zugerufen, sie solle anfangen aufzuräumen. Wir wollten in wenigen Minuten zu Mittag essen, David und Micha würden gleich aus der Schule beziehungsweise dem Kindergarten nach Hause kommen. Nach einer ganzen Weile stellte ich fest, dass Rebecca nicht einmal angefangen hatte aufzuräumen, die Steine lagen noch immer im ganzen Raum verstreut. Um ihr den Anfang zu erleichtern, begann ich mit dem Aufräumen, wobei ich sie aufforderte mitzumachen. Nichts, keine Reaktion, sie spielte einfach weiter. Ich forderte sie wieder auf und noch einmal, während sich meine Ungeduld von Mal zu Mal steigerte. Jedoch reagierte sie kaum merklich, offenbar konnte sie sich nur schwer von ihrem Spiel lösen.

Und dann passierte es – mir riss der Geduldsfaden. Ich rastete aus: „Rebecca!!!“, schrie ich sie an, außer mir vor Zorn, „Wird's bald? Ich will, dass du jetzt sofort aufräumst!“ Mein Ärger ging auf sie nieder wie ein Platzregen, ich konnte mich nicht mehr beherrschen. Und im selben Moment spürte ich deutlich, dass

hier etwas schief lief. Dieser Ausbruch war in keiner Weise angemessen, er war völlig überzogen! Ich reagierte total über! Dies alles ist lange her, unsere Tochter ist inzwischen erwachsen, damals war sie vielleicht drei Jahre alt.

Es sind Alltagssituationen. Oft nur Kleinigkeiten, Bagatellen, kurze Wortwechsel, kleine Beobachtungen, kurze Augenblicke, über die man im Alltagsstress leicht hinweggeht. Ein Wort, eine Bemerkung, wie zufällig in den Raum gestellt – oder auch ein bestimmter Blick. Die Hindernisse, über die wir stolpern, sind oft unscheinbar. Wir registrieren, dass da etwas war, aber dann drehen wir uns um und gehen weiter. Wir sind vielleicht noch einen momentlang irritiert, aber schon kommt der nächste Programmpunkt im Tagesgeschäft – und weiter geht's.

Gott sei dank maß ich dieser Begebenheit genug Bedeutung bei, um ihr auf den Grund zu gehen. Mir war klar, dass ich in der Situation völlig falsch reagiert hatte. Aber was hatte mich so tief erschüttert? Was hatte mich derart aufgewühlt und betroffen gemacht? Was war in mir durch diese Situation bloß angerührt worden?

Heute, so viele Jahre danach, weiß ich es. Zum einen war es mein maßloser Zorn, der in dieser unverhältnismäßigen Weise aus mir hervorgebrochen war und den ich nicht mehr unter Kontrolle gehabt hatte. Mich erschreckte seine Wucht, mit der er aus mir hervorgebrochen war und mich überrollt hatte.

Zum anderen ging mir der Ausdruck des Entsetzens in Rebeccas Augen zu Herzen, ihr Erschrecken, als ich sie in dieser ungehaltenen Weise anfuhr und mir wurde bewusst: Es waren meine eigenen Augen gewesen, in die ich geblickt hatte, die Augen des kleinen Mädchens, das ich einmal war. In dieser Situation verschmolzen mein Gestern und mein Heute. Es war ein Déjà-vu-Erlebnis, die Wiederholung einer längst vergangenen Erfahrung.

Wie oft werden wir von unserer Vergangenheit eingeholt, die wir längst hinter uns gelassen wähnen? Und dann wird deutlich, manchmal durch einen kurzen Augen-Blick, dass sie noch sehr präsent ist! Unser Gestern wirkt in unsere Gegenwart hinein, auf positive Weise, aber eben oft auch auf schmerzhaft Weise.

George de Santayana, spanischer Philosoph und Schriftsteller, hat einmal gesagt: „Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“ Unsere Vergangenheit wird uns immer wieder einholen, wenn wir nicht bereit sind, uns mit ihr zu befassen. Das nennt die Psychologie Wiederholungszwang: Wir geraten immer und immer wieder in die gleichen Situationen, obwohl wir so sehr darunter leiden. Alte Situationen, Konflikte und Nöte wiederholen sich und Sie fragen: „Warum muss ich immer wieder diesen Schmerz erleben, diese Ablehnung, diese Enttäuschung? Warum gerate ich immer wieder an den gleichen Typ Mensch? Warum reagiere ich immer wieder so emotional in bestimmten Situationen?“

Viele von uns sehen sich in solchen Teufelskreisen gefangen und stehen dann in der Gefahr, sich zu verurteilen, weil sie es nicht schaffen, diesem Zwang zu entfliehen. Sie fühlen sich schuldig und beginnen, sich zu allem Überfluss selbst zu verdammen.

Darauf bezogen hörte ich vor Jahren eine ermutigende Andacht von dem Theologen und Psychotherapeuten Reinhold Ruth, der er folgenden Bibeltext zugrunde legte: *Meine Kinder, unsere Liebe darf sich nicht in Worten und schönen Reden erschöpfen; sie muss sich durch unser Tun als echt und wahr erweisen. Wenn das der Fall ist, wissen wir, dass wir auf der Seite der Wahrheit stehen. Zudem können wir damit unser Herz vor Gott zur Ruhe bringen. Denn wann immer unser Gewissen uns anklagt, dürfen wir wissen: Gott in seiner Größe ist barmherziger als unser eigenes Herz, ihm ist nichts verborgen. Er, der uns durch und durch kennt, sieht nicht nur unsere Verfehlungen. Wenn unser Gewissen uns also nicht länger verurteilt, dann, liebe Freunde, können wir uns voll Zuversicht an Gott wenden und werden alles bekommen, was wir von ihm erbitten; denn wir befolgen seine Gebote und tun das, was ihm gefällt (1. Johannes 3,18-21 NGÜ).*

Wie oft verklagen wir uns selbst, weil wir in der Liebe scheitern, so wie ich damals bei Rebecca? Wie oft klagt uns unser Gewissen an – zu Recht! Ja, ich verurteilte mich, weil ich mich nicht unter Kontrolle gehabt hatte. Ich lehnte mich selbst aufgrund meiner Lieblosigkeit und Unbeherrschtheit ab.

Aber Gott geht anders mit uns um! Er sieht tiefer als wir, er sieht ins Verborgene. Er kennt die Hintergründe unserer Unarten

und Untaten, er kennt den Schaden, der diesen zugrunde liegt, er weiß um unsere Gebrochenheit. Er kennt unser Herz besser als wir selbst und weiß, dass es für unsere Verfehlungen Gründe gibt, die wir selbst oft nicht kennen.

Unser himmlischer Vater verwendet viel Zeit darauf, uns diese Hintergründe zu offenbaren, mit uns darüber ins Gespräch zu kommen, um uns hier zu berühren und zu heilen. Dabei spielt eine große Rolle, dass Gott mit uns zusammen auf unsere Vergangenheit schaut, damit wir eben *nicht* dazu verdammt sind, sie immer und immer wieder aufleben zu lassen. Wir kommen nicht umhin, in unseren biografischen Rückspiegel zu schauen, damit Gott uns die Hintergründe unserer Verfehlungen offenbaren und dort Heilung geschehen kann. Wir verändern uns nicht, indem wir uns verdammen. Unser Heute verändert sich nur, wenn wir uns mit unserem Gestern befassen. Wirkliche Veränderung geschieht, wenn wir uns selbst und unser Gewordensein verstehen lernen, dadurch barmherzig mit uns werden und unser Herz bei Gott zur Ruhe kommt. Es ist nicht Gottes Gericht, das uns zur Umkehr bewegt, sondern erst das Erkennen seiner unfassbaren Güte und Gnade gibt uns die Freiheit dazu.

In diesem Prozess der Wiederherstellung erleben wir, dass Gott nicht den Stab über uns bricht, sondern seine Hand ausstreckt, um uns zu erretten. Im Erkennen und Erfahren seiner barmherzigen Liebe wachsen unser Vertrauen und unsere Zuneigung zu ihm, so dass wir uns nicht länger verstecken, sondern voller Zuversicht zu ihm eilen, zum Thron der Gnade. Und hier, in seiner Gegenwart, in der Begegnung mit ihm und im Schauen auf ihn, wird unser Herz verwandelt, so dass wir sein Wesen mehr und mehr annehmen und fähig werden zu lieben.

Meine Erfahrung ist es, dass Gott mich zunächst aufforderte, mich mit meinem Fehlverhalten zu befassen und daran zu arbeiten. Es ging dabei, soviel sei hier schon mal gesagt, um meine Neigung, mich in Machtkämpfe zu verstricken, denn darin bestand der Kern meines Konfliktes mit Rebecca, auch wenn mir das zu dem Zeitpunkt noch nicht klar war. Im Zuge dessen musste ich mich mit meinen eigenen Verhaltens- und Interaktionsmustern im Pendeln zwischen Macht und Ohnmacht befassen

und daran arbeiten. In meinem Veränderungsprozess stand Gott mir bei und unterstützte mich.

Und dennoch fand ich langfristig aus den Teufelskreisen der Machtkämpfe nicht durch eigene Anstrengung heraus. Ich kam in meinem Prozess an einen Punkt, an dem mir schmerzlich bewusst wurde, dass mein eigenes Bemühen an eine Grenze stieß. Ich spürte damals deutlich, dass ich hier das souveräne Eingreifen Gottes, dass ich Heilung benötigte und streckte mich mit aller Kraft danach aus.

Von diesem Veränderungs- und Heilungsprozess handelt dieses Buch, mit folgenden Schwerpunkten:

- Zunächst werde ich Grundlegendes zum Thema Macht sagen, aus psychologischer, wie auch aus geistlicher Sicht.
- Danach werden wir die Problematik von Machtkämpfen unter verschiedenen Aspekten betrachten, um ihre Mechanismen zu verstehen und sie dadurch besser lokalisieren zu können.
- Anschließend geht es darum, wie wir Machtkämpfe verhindern oder daraus aussteigen können.
- Im letzten Teil geht es um Gottes Verantwortungsbereich in diesem Prozess, um Dinge, die nur er tun kann und muss, damit bleibende Veränderung geschieht.

Deshalb ‚sage ich‘: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

Matt 7,20 NGÜ

**Willst du den Charakter eines Menschen erkennen,
so gib ihm Macht.**

Abraham Lincoln

2. Macht im Focus

Angeregt durch eigene Erfahrungen und Beobachtungen, habe ich mich mit dem Thema Macht beschäftigt oder anders ausgedrückt mit Herrschaft, Dominanz, Autorität, Kontrolle und Einfluss – wie immer wir es nennen wollen. Andere Synonyme sind Gewalt, Stärke, Mächtigkeit, Potenz.

Macht und machen haben den gleichen Wortstamm: Macht macht was!

Unter Macht versteht man die Fähigkeit, sich Ziele zu setzen und diese auch zu erreichen. Sie hat etwas zu tun mit Verantwortung, Willenskraft und der Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen.

Macht an sich ist weder negativ noch positiv zu bewerten, sie ist im Grunde neutral, genau wie ein Hammer weder gut noch schlecht ist. Entscheidend ist, *was* ich damit tue. Ein guter Regent wird anders mit seiner Autorität umgehen als ein Tyrann. Beide befinden sich in einer machtvollen Position, aber gebrauchen ihren Einfluss auf unterschiedliche Weise. Entscheidend ist, *wofür* wir unsere Macht einsetzen, mit welchem Motiv wir sie gebrauchen. Mit welchem Ziel, zu welchem Zweck nutze ich meinen Einfluss? Dies ist die Frage, um die es geht. Wesen und Absichten eines Menschen werden daran deutlich, wie er mit seiner Autorität umgeht. Daher sagte Abraham Lincoln: „Willst du den Charakter eines Menschen erkennen, so gib ihm Macht.“

In den folgenden drei Kapiteln werden wir dieses Thema unter geistlichen und psychologischen Gesichtspunkten beleuchten.

2.1 Er-mächtigt

Wir glauben an einen unvorstellbar mächtigen Gott. Ein Besuch im Planetarium kann uns dafür die Augen öffnen, so wie mir vor einigen Wochen, als ich sprachlos in den hoch gewölbten Raum über mir blickte. Das Firmament – funkelnd, glitzernd, blinkend von überirdischer Schönheit! Unendliche Weiten, unzählige Sterne, Planeten, Galaxien, unermessliche Entfernungen – nicht zu begreifen für mein kleines Hirn! Und dieses strahlende All – wer Augen hat, der sehe – erfüllt von der Gegenwart dessen, der es erschuf. Es atmet förmlich Gottes Dasein, und all die leuchtenden Himmelskörper tanzen geradezu im Rhythmus seines Herzschlags. So erlebte es der Astronaut James Irwin. Dort in den Weiten des Universums spürte er die Nähe Gottes so intensiv, dass diese Erfahrung sein Leben grundlegend veränderte.

Wer einen wachen Blick, hörende Ohren und ein geöffnetes Herz hat, muss erkennen, dass Himmel und Erde von dem künden, der sie erschuf, dass sichtbare und unsichtbare Welt Gottes unfassbare Macht und Herrlichkeit rühmen, seine Schönheit besingen und übersprudeln von seiner Pracht und Majestät.

Keine Kreatur kann sich diesem Lobpreis entziehen, selbst die Vögel stimmen jeden Morgen aufs Neue in ihn ein, denn Himmel und Erde sind voll der Herrlichkeit Gottes, dem Herrn der Heerscharen. So lesen wir in der Offenbarung des Johannes: *Diesem Lobpreis schloss sich die ganze unzählbar große Schar der Engel an, die rings um den Thron und um die Ältesten und die vier lebendigen Wesen standen. Sie warfen sich vor dem Thron nieder und beteten Gott an. „Amen, „so ist es!“, riefen sie. „Anbetung, Ehre und Dank ihm, unserem Gott! Herrlichkeit und Weisheit, Macht und Stärke gehören ihm für immer und ewig! Amen“ (Offenbarung 7,11-12 NGÜ).*

Er, der Schöpfer von Himmel und Erde, ist der rechtmäßige Eigentümer aller Herrschaft; Macht und Herrlichkeit gehören ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ein einziges Wort seines Mundes erschafft das Noch-nicht-Seiende, rief Universum, Erde und Kreaturen ins Leben: *Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel geschaffen, ihr ganzes Heer durch den Hauch seines Mundes. (...)*

Denn der Herr sprach und sogleich geschah es; er gebot und alles war da (Psalm 33,6.9 EÜ). Alle und alles, die sichtbare und die unsichtbare Welt, entspringen ihm und stehen unter seiner Herrschaft.

Als Gott den Menschen schuf, schuf er ihn nach seinem eigenen Bild (1. Mose 1,26-27). Gott erschuf den Menschen sich gleich, nach seiner eigenen Art. Was das bedeutet beschreibt der Pastor Guillermo Maldonado in seinem Buch *Das Königreich der Kraft*¹: *Gott schuf Adam mit dem inneren Verlangen und der Befähigung zu herrschen. Das ist der Grund, warum der größte Wunsch vieler Menschen der nach Macht ist. Jeder besitzt diesen Trieb und hat das Bedürfnis danach, Macht auszuüben. Wenn jemand etwas anderes behauptet, betrügt er sich nur selbst. (...) Als Gott die Menschheit schuf, gab er Männern wie Frauen den Geist (Sinn, Instinkt) zu führen und zu herrschen. Deshalb kreierte er sie mit der Fähigkeit zu denken, Herausforderungen anzugehen und kreativ zu sein und gab Ihnen ein Verlangen danach, ihre Macht auszuüben.*

Gott will seine Macht nicht für sich allein behalten. Nein, er, der Allmächtige, teilt seine Herrschaft mit seinen Geschöpfen, er beteiligt sie an seiner Regentschaft und stattet sie mit der Fähigkeit dazu aus. Schon im ersten Buch Mose wird diese Grundhaltung Gottes im Umgang mit Adam und Eva sichtbar: *Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt die Erde, und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen (1. Mose 1,28 EÜ).*

Gott verleiht den Menschen Macht, zunächst einmal zur Gestaltung ihres eigenen Lebens: Sie sollen als Gesegnete in Gemeinschaft mit Gott leben, Familien gründen und die Welt bevölkern. Ferner sollen sie die Erde urbar machen und sich von ihr ernähren, sie gestalten und Verantwortung für sie übernehmen. Gott verteilt Macht und stellt sie in den Dienst von Verantwortung und Liebe. Dafür sollen Männer und Frauen in gleicher Weise ihre maskulinen Fähigkeiten entwickeln und gebrauchen, die darin bestehen, Dinge in Gang zu bringen, etwas zu bewegen,

zu erforschen und zu gestalten. Der Wille zur Macht ist etwas Wertvolles, da er von Gott in den Menschen hineingelegt wurde, und er stellt eine primär maskuline Eigenschaft dar (bei der Frau ist sie sekundär). Gott sehnt sich nach Menschen, deren freier Wille mit ihm zusammenarbeitet und die in seinem Sinne ihre Macht betätigen, gewissermaßen als Teamwork.

Aber natürlich sind auch unsere femininen Eigenschaften gefragt, bei Männern sowohl als auch bei Frauen.

Der Mensch soll sorgsam über die Erde herrschen, sie nähren, sie hegen und pflegen, sie bewahren und schützen, was leider durch den Sündenfall gründlich schief gegangen ist; Sünde und Tod dringen ein in den Lebensraum des Menschen und durchwurzeln ihn wie eine böse Geschwulst. Die Auswirkungen lässt Gott uns in diesen Tagen zunehmend am eigenen Leib erfahren – wir zerstören uns selbst und unsere Lebensgrundlage.

Doch Gott gibt uns nicht auf. Er ersinnt Hilfe und sendet seinen Sohn, um die Macht der Sünde und des Todes zu brechen. Durch Jesu Tod und Auferstehung ist dies geschehen; damit wurde *ihm* die Herrschaft über Himmel und Erde gegeben. Jesus tritt seine Regentschaft an, richtet sein Reich auf, und so wie der Vater ihn, bindet er nun wiederum den Menschen in sein Heilshandeln ein: Menschen werden er-mächtigt: *Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Welt* (Matthäus 28,18-20 NGÜ).

Jünger Jesu zeichnen sich gestern wie heute dadurch aus, dass sie diesen Auftrag ausführen. Dazu nochmals Guillermo Maldonado: *Gott ist der absolute Herrscher des Universums, unsere Welt mit eingeschlossen. Er möchte, dass wir aktiv daran teilnehmen, sein Reich hier auf der Erde auszubreiten. „Des Herrn ist die Erde und ihre Fülle, die Welt und die darauf wohnen“ (Psalm 24,1). Das unsichtbare, ewige und permanente Reich Gottes beeinflusst die sichtbare, physikalische, natürliche Welt mithi fe von Männern und Frauen, die durch den Geist in sein Reich hinein geboren wurden.*²

Die Evangelien berichten, wie die Jünger den Auftrag Jesu wahrnehmen, sich aussenden lassen und – ausgestattet mit Autorität – erstaunliche Erfahrungen machen. Sie kehren begeistert zurück und berichten Jesus von ihrem Erleben: „Herr“, sagten sie, „sogar die Dämonen müssen uns gehorchen, wenn wir uns auf deinen Namen berufen!“ Da sagte Jesus zu ihnen: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Es ist wahr, ich habe euch Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten und die ganze Macht des Feindes zu überwinden, und nichts wird euch schaden können. Doch nicht darüber sollt ihr euch freuen, dass euch die Geister gehorchen. Freut euch vielmehr, dass eure Namen im Himmel aufgeschrieben sind“ (Lukas 10,17 NGÜ).

Die Jünger erweisen sich würdig der Macht, die Jesus ihnen anvertraut hat – sie verwenden sie in seinem Sinn, obwohl Jesus gleichzeitig darauf hinweist, dass nicht ihre Erfolge, sondern ihre Erlösung der Grund ihrer Freude sein solle.

Jedoch schließt das eine das andere nicht aus: Wir freuen uns über unsere Errettung und gleichzeitig darüber, dass wir als Mitarbeiter Gottes ausgestattet mit seiner Liebeskraft in dieser Welt präsent sind und ihr dienen. Die Macht, die Gott uns verleiht, ist kein anderer, als der Heilige Geist; in ihm liegt unsere Vollmacht und ohne ihn wird unser Tun fruchtlos sein. Das beschreibt der katholische Theologe Raniero Cantalamessa, Prediger des päpstlichen Hauses, eindrücklich: *Auch auf geistlichem Gebiet stehen wir vor einer Wahl: entweder unsere Energie „in der Tiefe“ zu suchen, d.h. in uns selbst, in unseren Reserven an Intelligenz und Unternehmungsgeist, oder aber sie „aus der Höhe“ zu erwarten, von der Sonne der Gerechtigkeit, dem auferstandenen Christus; und diese Energie ist der Heilige Geist. (...) „Nicht durch Macht, nicht durch Kraft, allein durch meinen Geist! - spricht der Herr der Heere. Wer bist du, großer Berg? Vor Serubbabel wirst du zur Ebene!“ (Sach 4,6f). Nicht mit der menschlichen Macht und Kraft, sondern mit der des Geistes können die Berge eingeebnet werden, die vor uns stehen. Wer ein Amt ausübt, muss es vollbringen aus der Kraft, die Gott verleiht (1. Petr 4,11) – ermahnt die Schrift – und nicht aus der eigenen (Raniero Cantalamessa³).*